Prof. Dr. Alfred Toth

Präliminarien zu einer analytischen und generativen Ontik

1. Die Ontik kreiert keine neue Welt, sondern sie restrukturiert die bestehende Welt, und zwar indem sie sie auf eine völlig neue Weise betrachtet und analyisert. Umgekehrt kann die Ontik aber auch dafür verwandt werden, um neue Welten – aber immanente, keine transzendenten Welten – aufgrund ihrer Axiome, Theorme und Lemmata auf der Basis der allgemeinen ontisch-semiotischen Isomorphie zu kreieren.

2. Die Basis für ontische Anlyse und Kreation ist die Verabschiedung der unvermittelten zweiwertigen aristotelischen Logik

$L_1 = (0, 1)$,

darin die Subjekt- und Objektposition bloße Spiegelbilder von einander sind, und ihrer Ersetzung durch die vermittelte, aber immer noch zweiwertige Logik

$L_2 = ((0), 1), (0, (1)), ((1), 0), (1, (0))$.

Um L_1 in L_2 zu überführen, benötigt man also keinen dritten Wert, der das logische Tertium-Gesetz – und damit alle Grundgesetze des Denkens – eliminiert, sondern lediglich einen Einbettungsoperator der Form

$E: \quad x \to (x)$

mit $x \in (0, 1)$.

3. Wir haben somit ein „Einbettungstertium“, d.h. es wird verlangt, wo ein logischer Wert oder eine Zahl, welche ein Objekt designieren, steht, mit anderen Worten: das Objekt wird ortsfunktional

$\Omega = f(\omega)$.

Diese funktionale Abhängigkeit korrespondiert mit unserer täglichen Erfahrung: Jedes Objekt hat einen Ort, an dem es steht, liegt oder hängt. Es gibt keine freischwebenden, ortsunabhängigen Objekte. Hier liegt also einer der fundamentalsten Gegensätze zum Zeichen, das also sowohl orts- als auch zeitabhängig eingeführt ist. Beschränkt man sich auf 2-dimensionale Zahlenfelder, so bedeutet das also, daß neben die horizontale (peanosche) Zählweise eine (nicht-peanosche) vertikale sowie zwei diagonale Zählweisen treten. Damit müssen also innerhalb der Ontik drei verschiedene Zählweisen unterschieden werden.

3.1. Adjazente Zählweise

$$\begin{array}{ccccccccccc}
x_i & y_j & & y_i & x_j & & y_j & x_i & & x_j & y_i \\
\varnothing_i & \varnothing_j & & \varnothing_i & \varnothing_j & & \varnothing_j & \varnothing_i & & \varnothing_j & \varnothing_i \\
 & & \times & & & \times & & & \times & & \\
\varnothing_i & \varnothing_j & & \varnothing_i & \varnothing_j & & \varnothing_j & \varnothing_i & & \varnothing_j & \varnothing_i \\
x_i & y_j & & y_i & x_j & & y_j & x_i & & x_j & y_i
\end{array}$$

3.2. Subjazente Zählweise

$$\begin{array}{ccccccccccc}
x_i & \varnothing_j & & \varnothing_i & x_j & & \varnothing_j & x_i & & x_j & \varnothing_i \\
y_i & \varnothing_j & & \varnothing_i & y_j & & \varnothing_j & y_i & & y_j & \varnothing_i \\
 & & \times & & & \times & & & \times & & \\
y_i & \varnothing_j & & \varnothing_i & y_j & & \varnothing_j & y_i & & y_j & \varnothing_i \\
x_i & \varnothing_j & & \varnothing_i & x_j & & \varnothing_j & x_i & & x_j & \varnothing_i
\end{array}$$

3.3. Transjazente Zählweise

$$\begin{array}{ccccccccccc}
x_i & \varnothing_j & & \varnothing_i & x_j & & \varnothing_j & x_i & & x_j & \varnothing_i \\
\varnothing_i & y_j & & y_i & \varnothing_j & & y_j & \varnothing_i & & \varnothing_j & y_i \\
 & & \times & & & \times & & & \times & & \\
\varnothing_i & y_j & & y_i & \varnothing_j & & y_j & \varnothing_i & & \varnothing_j & y_i \\
x_i & \varnothing_j & & \varnothing_i & x_j & & \varnothing_j & x_i & & x_j & \varnothing_i .
\end{array}$$

Die drei Zählweisen enthalten, wie man leicht erkennt, bei einer Logik der Form L_2, d.h. also einer Logik mit 2 Werten und einem Einbettungsoperator, jeweils 8 Quadrupel, welche relativ zueinander reflexiv und chiastisch sind und die sehr schnell zu äußerst komplexen ontischen Schemata kombiniert werden können.

5. Ferner genügt jedes Objekt mindestens je einer Teilrelation aus allen 10 invarianten Objektrelationen

1. Arithmetische Relation	6. Zentralitätsrelation
M = (Mat, Str, Obj)	C = (X_λ, ,Y_Z, Z_ρ)
2. Algebraische Relation	7. Lagerelation
O = (Sys, Abb, Rep)	L = (Ex, Ad, In)
3. Topologische Relation	8. Ortsfunktionalitätsrelation
I = (Off, Hal, Abg)	Q = (Adj, Subj, Transj)
4. Systemrelation	9. Ordinationsrelation
S* = (S, U, E)	O = (Sub, Koo, Sup)
5. Randrelation	10. Possessiv-copossessive Relationen
R* = (Ad, Adj, Ex)	P = (PP, PC, CP, PP)

sowie einer oder mehreren der 13 Objektinvarianten

1. Sortigkeit

2. Stabilität/Variabilität

3. Statik/Nicht-Statik

4. Temporärität/Nicht-Temporärität

5. Reihigkeit

6. Stufigkeit

7. Konnexivität (Relationalität)

8. Detachierbarkeit

9. Objektabhängigkeit

10. Vermitteltheit

11. Zugänglichkeit

12. Orientiertheit

13. Geordnetheit (ordnende/geordnete Objekte).

Schließlich kann man die Abbildungen zwischen qualitativen (ortsfunktionalen) Zahlen, invarianten Objektrelationen und Objektinvarianten als qualitative Morphismen formal fassen und daraus ein ungeheuer komplexes System konstruieren, mit dem man sowohl die bestehende Welt auf völlig neue Weise, nämlich ontisch (und von da aus, qua Isomorphien, auch semiotisch), beschreiben und umgekehrt auch eine neue, immanente Welt auf der Basis dieses als Regelwerk benutzbaren Systems von Abbildungen produzieren kann. Die bisher ausührlichste Anwendung, was die deskriptive Ontik betrifft, wurde in meinem 2-bändigen Werk „Grammatik der Stadt Paris" (Tucson 2016) aufgezeigt. Was die generative Ontik betrifft, so befindet sich ihre Anwendung leider erst in den Kinderschuhen.

10.6.2018